

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militär-sanitätsvereins und des Samariterbundes

Band: 29 (1921)

Heft: 21

Artikel: Das schweizerische Rote Kreuz und die russische Hilfsaktion

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547132>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift

für

Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Das Schweizerische Rote Kreuz und die russische Hilfsaktion	265	Solothurn; Stein-Säckingen; Wald	268
Genfer Konvention	267	Die Ueberpflanzung lebender Organe	273
Aus den Direktionsverhandlungen	267	Wir bitten um Abgabe von Freimarken	276
Aus dem Vereinsleben: Udelfingen; Arni, Wiglen, Großhöchstetten, Schloßwil; Basel;		An die geehrten Abonnenten	276
		Vom Büchertisch	276
		Brustkästen	276

Das Schweizerische Rote Kreuz und die russische Hilfsaktion.

Das Hungerelend im großen Rußland ist zur Katastrophe geworden, wie sie in der Geschichte Europas wohl noch nie verzeichnet worden ist. Millionen von Menschen gehen zugrunde, ein Land ist im teilweisen Absterben begriffen. Nicht nur die Menschen und die Tiere sinken dahin, auch das Land, die Kultur geht mit, es fehlt an Saatgut und sogar an den nötigsten Instrumenten, den einfachsten, um eine Landwirtschaft zu betreiben und so das Land fruchtbar zu machen. So ziehen die Ausgehungerten aus, überschwemmen neue Gebiete; gleich Heuschreckenschwärmen saugen sie auch diese aus und zwingen so deren Bewohner, sich ihnen auf ihrer traurigen Wanderung anzuschließen. Wie lange wird es dauern, bis sie auch an den Grenzen Mittel- und Westeuropas stehen? Vielleicht gelingt es uns, die menschliche Invasion abzuwehren, gegen Cines aber sind viel weniger gewappnet, gegen den unsichtbaren Feind, die Epidemien, die wie Nasgeier der modernen Völkerwanderung folgen. Und Rußland selber kämpft umsonst gegen diese Krankheiten. Die Spitäler sind kaum

noch solche zu nennen, von Ärzten, Personal und Heilmaterial total entblößt, sind sie heute eher Brutstätten der Krankheit. Wer will sich an die Reinigung solcher Augiasställe machen?

Unsere Leser wissen, daß eine allgemeine Aktion der Völker versucht wird. Es gilt, die Kinder zu retten, denen die Zukunft gehören soll, und die zum Wiederaufbau des Landes nötig sein werden. In großer Masse arbeitet Amerika mit seinen schier unerschöpflichen Hilfsmitteln, aber auch andere Länder schicken sich an, seinem Beispiel zu folgen. Eile tut not. Die Wasserströme, als natürliche Beförderungswege, müssen benutzt werden, bevor sie eingefroren sind, und das Volk hungert. Es schreit nach Hilfe. Etwas muß geschehen; man glaubt, daß die heillose Auswanderung aufgehalten werden könnte, wenn man diesen Unglücklichen zeigen kann, daß auf irgendeine Weise Erlösung naht. Die Regierungen der verschiedenen Länder, die unter den Folgen des Krieges so schwer leiden, werden es aber kaum verantworten können, sich mit sehr großen Mitteln an der

gewaltigen Aktion zu beteiligen, die, wie man uns sagt, ungefähr 500 Millionen Franken erfordert. Daher wird es die Aufgabe der verschiedenen Roten Kreuze sein, hier, allerdings mit Hilfe der Regierungen, einzugreifen und auf irgendeine Weise das ihrige beizutragen.

Diese Frage ist auch an das schweizerische Rote Kreuz herangetreten. Die Direktion hat darüber lange und eingehend beraten. Es schien ihr sofort klar, daß, unser Land, bei seinen geringen Mitteln und angesichts der katastrophalen Arbeitslosigkeit mit ansehnlichen Leistungen kaum ausrücken dürfte. Wenn wir auch etwas aufbringen würden, so dürften diese Gaben, abgesehen davon, daß sie unbeachtet untergehen müßten, in Rußland wirken wie ein Tropfen Wasser auf den heißen Stein. Auch der Einwand hat seine Berechtigung, daß nicht genügend Garantie geboten sein dürfte für richtige Verteilung von Geldern und Lebensmitteln. Die Abmachungen, welche das Hilfskomitee und sein General-Kommissär, Dr. Frithjof Nansen, der berühmte Polarforscher, mit der Sovietregierung getroffen haben, scheinen noch nicht ganz abgeklärt zu sein. Wir glauben auch, daß unser Volk für eine derartige Hilfe kaum zu haben sein dürfte.

Aber ebenso klar war es der Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes, daß da, wo alle Länder zusammenspannen, die Schweiz auch nicht fern bleiben darf. Das Land, in welchem das so populär gewordene Rote Kreuz geboren wurde, kann doch unmöglich als einziges müßiges zusehen, während andere, vom Krieg arg mitgenommene Länder alle Anstrengungen machen, dem gewaltigen Elend zu steuern. Helfen wollen und müssen wir, aber wie?

Das eingangs beschriebene Elend gab uns aber einen wertvollen Fingerzeig. Wenn wir mit Geld und Lebensmitteln nicht helfen können, so könnten wir es doch mit unserm Personal. Erst tauchte die Aussicht auf, eine

Art Ambulanz nach Rußland zu senden, um dort den Ärmsten, den Kranken, wirklich zu helfen. Aber diese Ambulanzen sind, wegen den Baracken, die mitgenommen werden müßten, außerordentlich kostspielig. Rationeller wäre es, wenn eine ärztliche Mission eines der durch die schrecklichen Verhältnisse unbrauchbar und unfruchtbar gewordenen Spitäler für einige Zeit übernehmen würde, mit Arzt, Wartepersonal und mit dem nötigen Material. Eine solche Aktion käme den wirklich Hilfebedürftigsten zugute, und würde sicher nicht übersehen. Nicht nur die eidgenössische Fahne auf einem solchen Schweizerhospital, sondern die Tüchtigkeit unserer Ärzte und unseres Pflegepersonals würden den Namen schweizerischer Wohltätigkeit in das ferne arme Land hinausstragen.

Auch unsere Miteidgenossen in Rußland würden daraus Nutzen ziehen, denn noch befinden sich zahlreiche Landsleute in jenem Lande der Umwälzung, und eine bekannt gewordene schweizerische Hilfsaktion dürfte sie sicher auch vor Bedrängung durch die Sovietregierung schützen können.

Wir glauben, daß unser Volk für eine derartige Hilfsaktion eher zu haben wäre. Wo es gilt, armen, kranken Menschen zu helfen, da ist unser Volk immer dabei gewesen, besonders, wenn ihm Garantie gegeben werden kann, daß die Wohltat keinen politischen Sonderinteressen zugute kommt. Es wird vielleicht anfangs befremden, daß wir schon wieder mit einem Sammelruf an das Schweizervolk gelangen. Die Sammlung dieses Frühjahres gilt aber allein unserer eigenen Bevölkerung und darf für die geplante Aktion nicht angetastet werden. Darum bleibt uns kein anderer Weg übrig, als noch einmal vor unser Volk zu treten, und wir sind sicher, daß angesichts des ungeheuren Elendes, das bekämpft werden kann und im Hinblick auf die Nützlichkeit unseres Unternehmens das ganze Schweizervolk den alten Ruf seines Wohltätigkeitssinnes auch diesmal bewahren

wird. Auch unsere höchsten Landesbehörden, der Bundesrat voran, stehen der Idee mit voller Sympathie gegenüber. Auch sie werden uns mit allerhand Hilfsmitteln unterstützen, wenn es einmal so weit sein wird, daß wir an die Organisation einer solchen Mission gehen können.

Ueber Eines aber sind wir noch im unklaren, wir können auch nicht annähernd schätzen, wie hoch ein Sammelertrag sein wird. Wir werden im Lande Sammelstellen eröffnen und hoffen dabei auf die Mitwirkung der Presse. Schon jetzt werden wir häufig genug angefragt, wo etwas für die hungernden Völker abgegeben werden könne. An diese Sammelstellen werden wir die Fragenden verweisen. Wird der Ertrag einer solchen Sammlung befriedigend, dann wird die Organisation einer Spitalmission bald durch-

geführt sein. Wir stellen uns vor, daß uns ein an der Grenze liegendes Spital zugewiesen würde, in welchem vielleicht 4 bis 5 Aerzte und zirka 15 Pflegepersonen den Spitaldienst in einer von den Landesbehörden total unabhängigen Weise für zirka 1 Jahr versehen könnten. Gelingt es dem General-Kommissär Dr. Nansen, uns eine derartige Anstalt zuzuweisen, so wird das Personal auch leichter mit dem Nötigsten versorgt werden können.

Unsere Leser werden bei einigem Nachdenken wohl ersehen, daß die Direktion des Roten Kreuzes in ihren Beratungen allen Möglichkeiten und Bedenken Rechnung getragen hat. Die Lösung der Frage scheint eine glückliche zu sein, und wir hegen die Hoffnung, daß sie auch die Sympathie unserer Schweizerbevölkerung finden wird.

J.

Genfer Konvention.

Laut Mitteilung des Bundesrates ist die „Freie Stadt von Danzig“ der Genfer Konvention vom 6. Juli 1906 beigetreten.

Aus den Direktionsverhandlungen.

Die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes fand in ihrer Sitzung vom 10. Oktober ein vollgerichtetes Maß wichtiger Traktanden vor. Zu Beginn der Sitzung gedachte der Präsident, Oberst Bohny, in anerkennenden Worten des kürzlich verstorbenen Direktionsmitgliedes Dr. Krafft, Direktor der «Source» in Lausanne. Zu dessen Ehren erhoben sich die Anwesenden von den Sitzen. Neu zu wählen war der Zentralkassier an Stelle des verstorbenen Gustav Müller. Fürsprecher Ruprecht, Bern, ließ sich bewegen, das Amt vertretungsweise zu übernehmen. Einem an der letzten Delegierten-

versammlung geäußerten Wunsch für Bestimmung der Friedensaufgaben und für die Verwendung der Sammelgelder je eine Kommission zu wählen, kam die Direktion in der Weise nach, daß sie aus praktischen Erwägungen die Zentralkommission mit dieser Aufgabe betraute, welche beständig im Kontakt mit der Geschäftsstelle und den Zweigvereinen ist. Große Kommissionen sind schwerfällig und zudem kostspielig. Da die Friedensaufgaben in den neuen Statuten festgelegt sind, ist es nun Sache der Vereine, ihr Arbeitsprogramm dem Rahmen der dort festgelegten Grund-